

Warum wollen wir die soziale Revolution?

Autor(en): **Kropotkin, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Expropriation des Privateigentums an den Produktionsmitteln. Soll die Produktion weiter bestehen — und das ist im Interesse der Volks-Ernährung, -Kleidung und -Wohnung notwendig, so hat vorerst jede Unternehmung wie bisher weiter zu wirtschaften, d. h. sie darf in ihrer Produktionsfähigkeit nicht gestört werden. Die großen Bauerngüter bleiben äußerlich, was sie innerlich waren, aber sie werden genossenschaftlich umgebildet, ebenso die industriellen Großbetriebe und Banken. Der Bauernherr wird gewissermaßen nur seines Herrschaftsrechtes entkleidet. Er wird Genossenschaftler. Ebenso der Knecht. Beide können gemeinsam wirken, nur nicht mehr im Herrschaftsverhältnis. Ueber die Disziplin im technischen Sinn des Produktionsprozesses bestimmt der Arbeiterrat des Gutes. Er besteht aus gereiften Räten. Diese stimmen darüber ab, wer als Verwalter bzw. technischer Leiter zu gelten hat.

Kropotkin bemerkt in seinen Schriften wiederholt, daß die Revolutionen Ende des 18. Jahrhunderts, 1848 und 1871 an der mangelhaften Organisation der städtischen Lebensmittelversorgung scheiterten. Die künftige sozialistische Regierung wird also ihr Hauptaugenmerk darauf zu richten haben, daß Produktion und Konsumtion in guter Weise funktionieren. Der Sozialstatistik kommt in dieser Epoche eine große Bedeutung zu. Sie stellt in erster Linie fest, welches der jährliche, kulturelle Durchschnittsbedarf aller Kreise der Bevölkerung ist (Wohnung, Kleidung, Nahrung, Bildung; Kinder, Jugendliche, Frauen, Männer, Greise). Das neue sozialistische statistische Amt wird weiter feststellen, wie groß das Lager der noch bestehenden Unternehmungen alten Stils ist, das brauchbare Güter aufgespeichert hat. Zu diesem Zwecke werden die vorhandenen Magazine auf kurze Zeit geschlossen. Die Regierung läßt überall das Inventar aufnehmen. Die Ladeninhaber werden entschädigt. Sie können als Filialhalter bleiben oder andere Arbeit verrichten. Die Magazine aber gehen an die Gesellschaft über. In den Städten oder Bezirken errichtet die sozialistische Regierung Zentralmagazine, die ihre Güter an die Filialen abliefern. Die Fabriken liefern ihre Erzeugnisse an die Zentralmagazine ab. Von dort aus werden also die mangelhaft ausgestatteten Filialen immer wieder mit neuen Vorräten versehen.

An die Stelle des Metall- und Papiergeldes tritt die Arbeitswährung. Wenn ich mir z. B. in einer Kleidergenossenschaft einen Rock bestelle, so nimmt mir der technische Leiter dieses Betriebes das Maß. Aber der Betrieb gibt den Rock nicht mir, sondern dem Zentralmagazin, d. h. der sozialistischen Volkswirtschaft ab. Und hier, eventuell in der Filiale, bekomme ich dann den Rock, der mir à Konto der Arbeit gutgeschrieben wird, die ich in „meinem“ Gebiete leiste. Mein Jahresbedarf an volkswirtschaftlichen Gütern ist auf Grund der statistischen Berechnungen auf dem Zentralmagazin bereits bekannt. Geld benötige ich also keines mehr. Niemand erhält Geld oder braucht solches auszugeben. Da niemand mehr Geld annimmt, hat es keinen Wert mehr. Die Güterverteilung vollzieht sich lediglich auf Grund der Arbeit und des Bedarfs. Wer arbeitet, erhält alles Notwendige. Differenzen werden durch Ausschüsse der Arbeiter geschlichtet.

Ich bin überzeugt, daß mancher Leser den Ausführungen des Verfassers mit lebhaftem Interesse folgen wird. Das Buch ist in vier Hauptabschnitte eingeteilt: 1. Vorbereitung zum Sozialismus. 2. Grundzüge der sozialistischen Umwälzung. 3. Buchführung der Volkswirtschaft als praktische Grundlage des Zukunftsstaates. 5. Skizze einer psychologischen Staatstheorie.

Otto will die schwierigen Fragen nicht lösen. Er will die Lösung nur andeuten. Viele dieser Andeutungen sind wirklich beachtenswert, wenn auch einzelne davon komisch wirken. Otto verlangte nämlich schon vor dem Kriege eine sozialistische Monarchie und erhoffte davon „eine gewaltige Stärkung der militärischen Macht“. Ob er dies nur des-

halb betonte, um den wünschbaren Sozialismus in „Preußen“ appetitlicher zu machen, weiß ich nicht. Man könnte es fast vermuten. Aber solche Entgeisungen wollen wir im Hinblick auf die allgemeine Bedeutung des Buches liebevoll übersehen. Sigfried Bloch.



Warum wollen wir die soziale Revolution?

Wenn wir die soziale Revolution wollen, so wollen wir sie erstlich, um allen das Brot zu sichern, um diese fluchwürdige Gesellschaft umzugestalten, in der wir täglich robuste Arbeiter mit untätigen Armen herumirren sehen, weil sie keinen Auskeuter finden konnten, in der wir Frauen und Kinder die Nacht ohne Obdach verbringen, ganze Familien sich vom trockenen Brote nähren, Männer und Frauen aus Mangel an Pflege, wenn nicht gar an Nahrung, dahinsiechen sehen. Um diesen Ungerechtigkeiten ein Ende zu machen, empören wir uns.

Aber wir erwarten noch etwas anderes von der Revolution. Wir sehen, daß der Arbeiter, gezwungen, hart um das Leben zu kämpfen, niemals in die Lage kommt, an jenen hohen Genüssen — den höchsten, welche dem Menschen zugänglich sind — teilzunehmen, jenen Genüssen, welche die Wissenschaft und namentlich die wissenschaftliche Forschung, die Kunst und namentlich das künstlerische Schaffen, gewähren. Um jedermann diese Freuden, die heute nur das Vorrecht einer kleinen Minderheit sind, zu sichern, um ihm die Muße, die Möglichkeit zu schaffen, seine geistigen Fähigkeiten zu entwickeln, muß die Revolution zuerst jedem das tägliche Brot sichern. Die nötige Mußezeit, das ist nach dem Brote ihr höchstes Ziel.

Peter Kropotkin, aus „Der Wohlstand für alle.“ *)

*) Neu-Auflage à Fr. 1.70. Zu beziehen durch die Buchhandlung „Freie Jugend“, Bäderstraße 20, Zürich.



Die schmutzige Agnes.

In der „Frauen-Zeitung“, eine Beilage der „Deutschen Zeitung“, gibt eine Frau Agnes von Below folgende beachtenswerte Anregung:

„Es war bisher vielfach der Brauch, unsere Kinder in Matrosenanzüge zu kleiden. Unsere Jugend, der Stolz Deutschlands, darf dies Kleid aber jetzt auf keinen Fall mehr tragen, denn es ist mit Schmutz und Blut besudelt. Von den Matrosen ist all das Elend, was über unser Land hereingebrochen ist und noch kommt, verursacht. Sie allein tragen die Schuld an den schmachvollen Waffenstillstands- und Friedensbedingungen, und später werden sie ihre Taten selbst noch verfluchen.“

Deutsche Mütter! Deshalb fort mit den Matrosenanzügen, gebt den Kindern ein anderes Ehrenkleid, damit sie nicht immer an jene vaterlandslosen Gesellen erinnern!
Agnes von Below.“

Den Kindern der Frau von Below wird das Ablegen der Matrosenanzüge wenig nützen, so lange sie das Adelsprädikat haben, das an die schmutzigste und blutigste Kaste erinnert, der Deutschland in Wirklichkeit sein Elend verdankt. So lange sie dies nicht ablegen, werden die kleinen von Belows immer an die vaterlandslosen Junker erinnern.

Redaktionelle Einsendungen und Mitteilungen an Rosa Bloch, Hallwylstraße 58, Zürich 4.

Die Parteikassiere werden ersucht, ausstehende Rechnungen an die Administration: Julie Halmer, Mhlstraße 88, Zürich 7, zu regulieren.